Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 41 (1984)
Heft: 4

Artikel: Achte auf verdächtige Symptome
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552170

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht erzählen will. Es ist also heute auch für Pädagogen alles andere als leicht.

Tätige Hilfe

Wenn einem wirklich daran gelegen ist, der Jugend zu helfen, Freund und Kamerad zu sein, dann braucht es heute vielleicht doppelt soviel Nervenkraft, als noch vor 30, 40 oder 50 Jahren. Wenn ein Lehrer stark ist, gute Nerven hat, dann kann er seine Meute, wenn man so sagen will, im Zaum halten. Und das ist wiederum autoritär! Gepaart, aber mit der nötigen Freiheit, die man mit viel Feingefühl und Geschicklichkeit einräumen muss, und Elastizität, kann es aber gehen. Lehrer, die es verstehen, die Unterrichtsstunden interessant zu gestalten, die die Schüler fesseln können, denen mag es gelingen. Aber nicht jeder hat dieses Talent. Auf jeden Fall ist es heute sehr wichtig, mit jungen Menschen, Studenten, die in sich gekehrt sind, die nicht gerne jeden Allotria mitmachen, die vielleicht als etwas stille Wasser zu bezeichnen sind, den Kontakt zu suchen, mit ihnen zu sprechen. Im Gespräch sollte man herauszuholen versuchen, an was sie nagen, was innerlich vor sich geht. Wenn man ihr Vertrauen gewinnen kann, dann kann man ihnen in der Regel helfen, über ihre scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Einflüsse von aussen

Auch für christlich eingestellte junge Menschen ist es oft nicht leicht. Einesteils lockt die laute, lärmende Welt mit ihren betäubenden, vorübergehend angenehm empfundenen Vergnügungen, mit sexuellen Freiheiten, die früher verpönt waren und heute als normal betrachtet werden. Andernteils ist es sehr schwer, einen vernünftigen, normalen Mittelweg zu finden und einzuhalten. Man denkt an die Urkirche, an das erste Jahrhundert, und stellt sich vor, dort sei es viel besser gewesen. Aber auch damals waren Gefahren, Spaltungen, die den ersten Christen und Aposteln sicher Probleme aufgegeben haben. Da waren die Essener und Pharisäer, die die alte griechische Lehre von der Unsterblichkeit der Seele predigten. Dann wieder Sadduzäer, die ein Weiterleben auch nach dem Tode ablehnten und an keine Auferstehung glaubten. Dann die Zeloten, die ihre Jugend – wie zu Hitlers Zeit – zu militanten Nationalisten erzogen. Paulus und seine Mitapostel brauchten einen Geist des gesunden Sinnes, um einen vernünftigen Mittelweg zu gehen, der ihnen den inneren Frieden sichern konnte, und ihnen die Möglichkeit gab, die Grundsätze der Bruderliebe und den unbedingten Respekt vor dem Leben zu erfassen und im täglichen Leben zu verwirklichen.

Der Weg der Mitte

Vielleicht können wir daraus lernen, dass der Mensch mit seiner angeborenen Art die Neigung hat, immer in Extreme zu fallen, entweder nach rechts oder nach links. Somit verliert er das schöne Gleichgewicht der Mittellinie. Der Mensch scheint wirklich dazu veranlagt zu sein, sich auf jedem Gebiet, sei es die Religion, sei es die Politik, die Medizin oder sonst ein Gebiet unserer Lebensprobleme, durch Extreme viel Not und Leid zu verschaffen. Manches wäre soviel besser und könnte normalisiert und geregelt werden, wenn man sich offen und ehrlich im Gespräch, von Mensch zu Mensch, von Bruder zu Bruder, behilflich sein könnte.

Achte auf verdächtige Symptome

Plakate mit der Aufschrift «Achtung», «Vorsicht», «Gefahr» sieht man da und dort. Immer wieder begegnet man solchen Warnungen. Es gibt aber auch im Körper manchmal gewisse Symptome, die uns vor etwas Schwerwiegendem warnen, das kommen könnte oder kommt. Auf diese Symptome achtet man oft viel zu wenig.

Beispiel aus der Praxis

Ein junger Mann in den Dreissigerjahren, nennen wir ihn Herrn B., war Angestellter

in einer Textilfabrik. Er hatte eben ein Häuschen im Bau für seine Familie, seine Frau und zwei Kinder. Er war Sportler, ein guter Skifahrer. Alles war da, um die Voraussetzungen für eine glückliche Ehe zu schaffen. Mit seinem Chef musste er hie und da auf die Jagd. Dabei bemerkte er öfters beim Durchstreifen der Wälder, dass der Boden, obschon kein Moos da lag, von ihm so weich empfunden wurde. Er hat mir später erzählt, dass er immer das Gefühl hatte, er laufe auf Moos. Das ganze Bewegungs- und Empfindungsnervensystem schien irgendwie etwas dumpf geworden zu sein, wie er sich ausdrückte. Es war einfach anders als früher. Dem ganzen hat er keine grosse Beachtung geschenkt und gedacht, es sei eine kleine Kreislaufstörung. Durch die viele Bewegung, die er habe, würde dies bestimmt wieder vergehen.

Erschütternde Diagnose

Aber die Symptome wurden stärker. Mit der Zeit bekam er den Eindruck, er müsse die Beine etwas mehr nachziehen. Als die Symptome noch stärker wurden, besuchte er den Hausarzt in seiner Gemeinde im Baselbiet. Vom Hausarzt wurden die Symptome überprüft, er war sich aber nicht ganz sicher, wurde stutzig und überwies den jungen Mann nach Zürich, zu Professor Krähenbühl, dem hochtalentierten Chirurgen und Neurologen. Krähenbühl hat genaue Untersuchungen angestellt und den Augenhintergrund kontrolliert. Die Symptome waren inzwischen noch weiter fortgeschritten. Die Beine wurden mehr und mehr nachgeschleppt. Nach Abschluss der Kontrollen und Diagnosen stand fest: Herr B. hatte eine multiple Sklerose (MS). «Das ist keine leichte Sache, wir werden tun, was wir können. Aber bei dieser Krankheit läuft man Gefahr, dass man nach und nach ein Krüppel wird.» So wurde Herr B. über seine Krankheit aufgeklärt. Diese etwas forsche Art, die bei Krähenbühl bekannt war, war nicht gerade die gegebene Medizin für unseren jungen Mann.

Kurzschlusshandlung als Folge

Er hatte doch einige Verpflichtungen auf sich genommen mit der Familie, seit dem Hausbau, aber auch beruflich. Seelisch war er sehr sensibel. Diese Mitteilung, die vom psychotherapeutischen Standpunkt aus nicht gerade die beste Hilfe war, hatte ihn völlig aus dem Gleichgewicht geworfen. Er war so deprimiert, dass er nach Hause ging. Er holte sein Ordonnanzgewehr, wollte in den Wald laufen, um sich zu erschiessen. Unterwegs traf er einen Freund, der ihn ansprach: «Mein Lieber, was hast Du denn da im Sinn mit Deinem Gewehr?» Darauf erzählte Herr B. seinem Freund, was ihm Professor Krähenbühl geradeheraus gesagt habe, er werde nun nach und nach sehr wahrscheinlich ein Krüppel, aber das ertrage er nicht. Darum wolle er Schluss machen.

Willkommene Hoffnung

Der Kollege war sehr vorsichtig und versuchte ihm zu raten, doch noch etwas anderes zu versuchen, es gebe vielleicht doch eine Möglichkeit für ihn, um aus dieser kritischen Situation herauszukommen. Er riet ihm: «Geh mal zum Vogel, mach einen Versuch mit der Naturheilmethode. Die Natur kann oft mehr als die Schulmedizin.» Herr B. telefonierte mir und bat um Rat und Hilfe.

Die Natur unterstützen

Am Telefon hatte ich die äusserst kritische Situation schon erfasst und war darum sehr vorsichtig. Ich konnte ihm ja nicht versprechen, dies sei kein Problem, und er könne geheilt werden. Ich musste der Wahrheit gemäss sagen, dass dies natürlich eine sehr schwere Krankheit sei, oft auch unberechenbar. Aber eines ist sicher, die Natur kann mehr als wir Menschen. Wenn wir sie richtig unterstützen und leiten, dann können wir immer noch Wunder erleben. Ich machte ihm den Vorschlag, dass wir zwei uns zusammentun sollten, dann könnten wir unter Umständen sehr gute Resultate erzielen. Auch wenn er vielleicht keine Skirennen mehr mitmachen könne, so würden

wir doch zufrieden sein, wenn die Füsse und der Körper wieder ihren normalen Dienst zu tun vermöchten.

Spezielle Methode bei MS

Herr B. kam zu mir. Damals führte ich noch das Kurhaus, mit internen Patienten. Eine Zeitlang hatte ich mich auf multiple Sklerose spezialisiert. Einige schöne Erfolge hatten mir Mut gemacht, mich mit dieser Krankheit näher zu befassen. Mit Herrn B. habe ich dann ganz offen gesprochen und ihm genau gezeigt, was er machen solle. Die Methode habe ich ihm ausführlich erklärt. Zuerst einmal eine Reiztherapie nach chinesischem Muster. Es wird der ganzen Wirbelsäule entlang eine künstliche Entzündung hervorgerufen. Dies ist ähnlich der bei uns bekannten Baunscheidt-Methode. Sie muss geschickt durchgeführt werden, aber die Wirkung ist ganz hervorragend.

Verursacher der Krankheit

Man nimmt an, dass die Krankheit durch einen Virus ausgelöst wird. Die einen sagen, man habe ihn entdeckt, andere sagen, dies sei nicht sicher. Vielleicht ist der Virus, den man findet, nur eine Begleiterscheinung. Auf jeden Fall muss es irgendwie ein Erreger sein, vielleicht ein Virus, der in Begleitung mit einem anderen Mikroorganismus aktiv wird. All diese Viren und Mikroorganismen, seien es nun Bakterien oder Viren, haben einen Stoffwechsel. Das Giftige, Zerstörende am Nervensystem scheinen diese Stoffwechselprodukte zu sein, nicht der Erreger selbst. Durch diese chinesische Methode werden die Toxine, die durch die Tätigkeit dieser Mikroorganismen gebildet werden, entfernt. Je konzentrierter diese Toxine sind, um so mehr zerstören sie das Zellmaterial des Körpers, in diesem Falle in der Wirbelsäule, diese wertvollen Zellen des Zentralnervensystems.

Künstlicher Reiz

Der Zweck ist folgender: Durch die künstliche Entzündung wird eine Aktivität geschaffen. Der Körper beginnt äusserlich eine Art Eiterung auszulösen, indem Lymphozyten und Leukozyten mit Viren und Giften beladen nach aussen drängen. Dann wird in dieser Methode ein Leinentüchlein genommen, mit einer guten Wollfett-Creme bestrichen, aufgelegt, so dass diese Stoffe aufgesaugt und mit dem Wechseln des Tüchleins weggeschafft werden können. Man kann also grob und dilettantisch ausgedrückt sagen, es werde eine künstliche Eiterung mit Eiterabsonderung hervorgerufen. Die Chinesen sind diesbezüglich sehr erfahren. Von Chinesen habe ich das im Fernen Osten auch gelernt. Diese Reiztherapie wird, wenn sie abgeklungen ist, nach fünf bis sechs Tagen oder einer Woche, eventuell sogar erst nach 14 Tagen, je nach der Reaktion des Patienten, wiederholt.

Zusätzliche Phytotherapie

Innerlich werden Gegengifte gegeben, wenn man so sagen kann. Vor allem das Schlangengift der Lachesis in der Potenz D_{10} oder D_{12}. Echinacea wird eingesetzt, morgens und abends mindestens 20 Tropfen, um die Widerstandskraft des Körpers und die Abwehrfähigkeit desselben zu fördern. Man kann auch Usnea einsetzen, oder irgendein anderes, pflanzliches Antibiotikum, das ebenfalls mithilft, die Abwehrkräfte und vielleicht sogar eine spezifische Gegenaktion, einzuleiten. Sehr wichtig ist, dass man gewisse Spasmen, die auftreten, mit Petasites bekämpft, das auch eventuell auftretende Schmerzen reduziert.

Entsprechende Ernährung

Die Ernährung wird vorwiegend auf Rohkost umgestellt. Früchte, Gemüse, Salate und Naturreis dürfen dann eine Hauptrolle spielen. Als heilwirkende Gewürze kommen Bärlauch, Knoblauch und Meerrettich in Frage. Jede Salatsauce, die mit konzentrierter Molke zubereitet ist, wird mit einem dieser Gewürze veredelt. So übt man geschmacklich wie wirkstoffmässig einen guten Einfluss aus. Als Getränk kommt Molkenkonzentrat in Frage; Grapefruitsaft und milchsäurevergorener Gemüsesaft sind ebenfalls empfehlenswert. Alle denaturierte Nahrung – wie weisser Reis, Weiss-

brot, Weisszuckerprodukte – sind strengstens zu meiden.

Rückgang der Symptome

Interessant war nun die Beobachtung, die der Patient meldete. Schon nach einem Monat hatten wir eine Art Stillstand des Leidens erreicht. Nach zwei Monaten meldete er, dass die Symptome genauso zurückgingen, wie sie gekommen waren. Dieses eigenartige, pelzige Gefühl in den Oberschenkeln verlor sich langsam. Und im dritten Monat war das Tastgefühl an den Fusssohlen schon wieder fast normal. Der Patient informierte mich, dass die Symptome, genauso wie sie gekommen waren, in derselben Reihenfolge, den Körper wieder verlassen hatten. Also, nach drei Monaten konnte der Patient als praktisch geheilt entlassen werden. Er bekam aber die strikte Weisung, die Ernährungsmethode unbedingt beizubehalten.

Ermunternde Erfahrungen

Als er dann in seiner Heimatgemeinde herumlief, hielt sein Arzt, der im Auto vorbeifuhr, an, rief ihm zu, was denn mit ihm los sei, er laufe ja wieder. Es sei kaum festzustellen, dass er die Beine nachschleppe. Herr B. hat seinem ehemaligen Arzt die ganze Situation geschildert, und der Arzt riet ihm dann weiterzumachen mit Herrn Vogel. Dies sei das Beste, was er tun könne. Da er nun Militärpatient war, musste er seine Ausrüstung und seine Waffe abgeben und meldete sich nun beim zuständigen Arzt. Als dieser das Schreiben von Professor Krähenbühl öffnete, fragte er den Besucher, ob er im Auftrag seines Bruders komme. Als er erklärte, dass er es selber sei, meinte der Arzt, dies sei unmöglich, nach dem Schreiben von Professor Krähenbühl. Auch diesem Arzt erzählte Herr B. seine Leidensgeschichte, der dann auch verlangte, den Rücken des Patienten zu sehen. Dieser war inzwischen noch nicht völlig ausgeheilt. Ein paar Assistenzärzte, die bei der Kontrolle anwesend waren, haben dabei etwas ungeschickte Bemerkungen gemacht, zum Beispiel, wenn sie so etwas getan hätten, hätte es ein schönes Geschrei gegeben. Der Chefarzt aber sagte den jungen Ärzten, sie müssten sich nicht so auslassen, mit der Schulmedizinmethode hätte man den Erfolg nicht zustande gebracht. Die kleinen Läsionen, die noch da seien, würden in kurzer Zeit auch wieder völlig vom Körper in Ordnung gebracht. Er hat sich also sehr positiv ausgedrückt. Es ist gut, wenn Ärzte so vernünftig, objektiv urteilen und bereit sind, auch etwas von einer Alternativmethode anzuerkennen und schliesslich zu lernen.

Geheilt und einsatzfähig

Der Patient wird natürlich höchstens noch Langlauf machen können. Abfahrten wären zu riskant. Er kann aber wandern. Vor allem aber kann er seine Aufgaben erfüllen. Er kann sich an seiner Familie und an seinem Häuschen erfreuen. Es ist wichtig, dass man in solchen Situationen die Symptome gut beachtet.

Auf Symptome achten

Aus diesem Grunde habe ich den Artikel geschrieben. Wer also solche Symptome irgendwie verspürt, soll sofort zu seinem Hausarzt gehen, um die Sache kontrollieren und klären zu lassen. Wenn dieser nicht ganz zurechtkommt, wird er einen Spezialisten beizuziehen. Wenn man beizeiten auf eine solche Krankheit aufmerksam gemacht wird, also je früher man sie behandelt, desto grösser ist die Möglichkeit durchzukommen, die Gesundheit wiederzuerlangen!

Überfunktion der Schilddrüse

Vor Jahren hatte ich eine Patientin aus Zürich. Sie war oft sehr nervös, hatte manchmal Herzklopfen, so dass sie glaubte, bei kleinen Aufregungen oder Anstrengungen zerspringen zu müssen. Ich habe sie beobachtet. Ihre Schilddrüse hatte eine ziemliche Überfunktion. Ich sagte ihr, dass sie ihren Hausarzt aufsuchen solle, damit er die Schilddrüsenfunktion genau prüfe. Er untersuchte sie und teilte ihr mit, sie hätte keine Symptome, die auf so etwas hindeuten würden. Ich bat sie, diese Untersuchung nochmals vornehmen zu lassen.

Ihr zuliebe hat der Arzt dies dann nochmals getan und war erstaunt, festzustellen, dass tatsächlich eine Hyperthyreose da war, und dass diese eigenartigen, flüchtigen Nervositätsrhythmen dadurch entstanden seien, dass die Schilddrüse etwas zuviel vom Hormon Thyreoidin ins Blut ausgeschüttet habe.

Homöopathische Therapie

Die Frau war sehr jodempfindlich und hat auf Jodsalz und andere jodhaltigen Stoffe unangenehm, mit starkem Herzklopfen, mit einem inneren Vibrieren reagiert. Die Schilddrüse wurde dann gerade mit einem Jodpräparat behandelt, denn das, was grobstofflich stört und schädigt, wirkt feinstofflich, nach dem homöopathischen Prinzip, heilend. So bekam die Patientin Kelp D_6, nach einigen Monaten Kelp D_5 – und so wurde Kelp immer kräftiger gegeben, mit dem fortschreitenden Heilungsprozess, bis sie schliesslich reines Kelp ertrug, was früher eine Revolution ausgelöst hätte. Jetzt kam absolut keine negative Reaktion mehr.

Kalkspiegel ergänzen

Wichtig ist bei diesen Hyperthyreotikern, dass eine Kalktherapie durchgeführt wird. Alle haben normalerweise, wenn man sie spektralanalytisch untersucht, einen abgesunkenen Kalkspiegel. Da muss man Kalktabletten, kalkreiche Nahrung – wie Weisskrautsalat, Sauerkraut, das Innere der Blumenkohlstorzen, die Stengel mit den Blättern von Kohlrabi und so weiter – einsetzen. Das Innere von Kabis- und Kohlköpfen, das man sonst wegwirft, wird fein geraffelt und unter den Salat gemengt, oder der Suppe zugefügt. Das ist Kalk. Dann müssen die Patienten, sofern sie dies lieben, viel Feigen essen. Das wirkt sich auch gut auf die Darmtätigkeit aus. Beeren und Früchte sind auch angezeigt, sofern sie kalkhaltig sind. Auf diese Art und Weise kann man nach und nach die Schilddrüse regenerieren und heilen.

Abhilfe bei Herzklopfen

Dieses starke Herzklopfen wird mit Lycopus (Wolfstrapp) ausgeglichen. Das kann man drei- bis fünfmal täglich einnehmen, etwa zehn Tropfen Lycopus jedesmal. So wird das Herz am schnellsten beruhigt. Wer sich dann zudem noch mit Naturreis und natürlichen Nahrungsmitteln ernährt, wird mit der Zeit eine Veränderung dieses Zustandes erfahren. Die eingenommenen Vitalstoffe tragen zur Regeneration bei. Sobald die nervösen Erscheinungen verschwunden sind, kann man den Patienten als geheilt betrachten. Je vernünftiger man sich ernährt, je mehr Sauerstoff man aufnimmt, desto weniger läuft man Gefahr, rückfällig zu werden.

Also, Symptome gut beobachten und beachten. Manchmal muss man die Ärzte sogar stupfen, dass sie klar zu diagnostizieren vermögen.

Tiere als wertvolle Heilmittellieferanten

Sicherlich hat man schon lange vor Christus tierische Stoffe als Heilmittel verwendet. Von den alten griechischen Ärzten weiss man mit Bestimmtheit, dass sie Schlangengifte gebrauchten, und zwar in Verdünnungen – wir würden heute sagen in homöopathischen Dosen – um gewisse Krankheiten zu beeinflussen und zum Teil auch zu heilen. Auch die heutige Medizin gebraucht Schlangengifte bei verschiedenen Vergiftungserscheinungen. Eines der am häufigsten verwendeten Schlangengifte ist Lachesis, das allerdings erst in hundertmillionenfacher Verdünnung als praktisch ungiftiges, harmloses Mittel bezeichnet werden kann. Dies entspräche also der homöopathischen Verdünnung von D_8; aber noch viel öfter wird D_{10} verwendent.

Ebenso werden Gifte von Spinnen, Skorpionen, aber auch Teile von anderen Kleintieren wie Amphibien als biologische Medizin mit sehr grossem Erfolg verabreicht. Ich habe vor allem bei den Chinesen gesehen, dass sie viele Rohstoffe aus der Tierwelt zu Medikamenten verarbeiten. Bei den Indianern in Zentral- und Südamerika